

Ephoralbericht, KKT am 17.05.2018

Sehr geehrter Vorsitzender,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Mit diesem Ephoralbericht möchte ich Ihnen Einblick geben in meine Tätigkeiten und Aufgaben sowie in Gedanken, die mich beschäftigt haben – gemeinsam mit den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden in KKV, KKA, den KKT-Ausschüssen, Gemeinden und Einrichtungen.

Rückblick, Aktuelles, Ausblick.

1. RÜCKBLICK

1.1. KV-Wahl

Die KV-Wahl liegt hinter uns. Im KK Burgdorf ist die Wahlbeteiligung lediglich um 1,58% auf 17% gesunken. Damit könnte man mit Blick auf den landeskirchlichen Schnitt zufrieden sein. Ich sehe es ambivalent.

Doch zunächst einmal danke ich allen Beteiligten in den Gemeinden und im KK, die diese Wahl engagiert vorbereitet und durchgeführt haben. Beispielhaft nenne ich den Wahlflyer der Evangelischen Jugend im KK, der aufgrund seiner ansprechenden inhaltlichen wie gestalterischen Form weit über die Grenzen des KK hinaus Beachtung fand.

Ich danke den Wahlvorständen und jenen, die am Wahltag ein mitunter umfangreiches Programm auf die Beine stellten. Ich habe ja alle 28 Wahllokale besucht – bei einigen gab es in kleinem Rahmen die Möglichkeit intensiver Gespräche, bei anderen herrschte Gemeindefeststimmung. Und an manchen Orten gab es am Abend Wahlpartys mit Dank an *alle* Kandidierenden.

Auch freue ich mich, dass so viele junge Leute in die Kirchenvorstände gewählt wurden.

Die nun folgende Suche nach Kandidierenden zur Berufung gestaltete sich in vielen Gemeinden als schwierige Aufgabe. Die Herausforderung, Menschen zu finden, die überhaupt bereit sind, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen, ist zugleich eine Anfrage an das veraltete Wahlsystem, das der Situation in den Gemeinden nicht mehr gerecht wird – denn wozu gibt es eine Wahl, wenn nachher doch an vielen Orten eine Vorschlagsliste bestätigt wird und alle Nichtgewählten berufen werden!?

Auch die Landeskirche sieht deutlichen Bedarf, das Prozedere zur Kirchenvorstandswahl zu überdenken. Soll es in Zukunft noch eine Wahl in dieser Form geben? Oder die Berufung eines Kirchenvorstandes per Akklamation bei einer Gemeindeversammlung? Wird die Amtszeit reduziert auf 4 Jahre? Oder wird bei 6jähriger Amtszeit alle 3 Jahre die Hälfte des KV neu gewählt? Wird es eine allgemeine Briefwahl geben? Mit Ehlershausen und Paulus wurde in zwei Gemeinden die allgemeine Briefwahl erprobt. Ich weiß nicht, wie das Ergebnis zu deuten ist: In Ehlershausen stieg die Wahlbeteiligung um 10%, in Paulus um 4%. Das ist erfreulich, rechtfertigt aber aus meiner Sicht nicht die hohen finanziellen Mittel, die die Landeskirche in diese Erprobung investiert hat. Das alles ist noch offen; es soll aber umgehend geprüft werden, damit in sechs Jahren hoffentlich sinnvolle Veränderungen vorgenommen sind.

An dieser Stelle danke ich allen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern unseres Kirchenkreises für ihre Arbeit! Es ist unersetzlich und großartig, was die Kirchenvorstände

für ihre Kirchengemeinden leisten. Für alle Kraft, Liebe und Zeit, die Sie in den Kirchenvorständen unserer Kirche schenken, ganz herzlichen Dank.

1.2. KK-Trägerschaft der Kindertagesstätten

Der KK als Träger ist ein geschätzter Partner der Kommunen. Sie erleben uns als ein Gegenüber, das fair verhandelt, verlässlich ist und eine qualitätvolle Arbeit aufweist. Nicht von ungefähr kommt es, dass der KK bspw. in einem Förderprogramm wie den Sprachkitas direkt angefragt wurde, ob wir auch dafür die Trägerschaft übernehmen.

Ebenso angefragt sind wir für die Übernahme weiterer Einrichtungen an verschiedenen Orten. Neben unserem Bestand beschäftigen uns zur Zeit ein Neubau im Bereich der Paulusgemeinde, ein Anbau bei der Kita Pustebume, ein großer Umbau im Fröbelweg, ein möglicher Waldkindergarten, sowie eine Neugründung in Uetze.

Das führt dazu, dass wir demnächst miteinander im gA beraten werden, wie viele Kitas wir uns überhaupt noch finanziell und personell „leisten“ können. Denn die kirchlichen Zuweisungen für die Kindertagesstättenarbeit spielen nur die älteren Einrichtungen ein – für alle anderen gibt es von Seiten der LK kein Geld, wengleich Beratungen dazu auf landeskirchlicher Ebene zur veränderten Mittelverteilung anstehen.

Eine ausgezeichnete fachliche Beratung und Begleitung erfahren wir durch unsere Architektin, die wir extra für die Kitas im KKA beschäftigen. Andere KK schauen mit Interesse auf dieses Modell.

Die betriebswirtschaftliche Leitung ist leider seit einem Jahr nicht besetzt. Die Aufgaben werden von Frau Götte und Frau Schneider mit übernommen – aber auch von der Pädagogischen Leitung, Frau Meinig, der Architektin, Frau Brandes-Saecker, und der Amtsleiterin, Frau Gebauer. Die Arbeit läuft gut. Sehr gut! Herzlichen Dank!

Aber das kann natürlich kein Dauerzustand sein. So hoffen wir nun, dass wir mit der Entfristung der ausgeschriebenen Stelle für die stellvertretende Abteilungsleitung Kita endlich zu einer Neubesetzung kommen.

Durch die Trägerschaft des KK bin ich als Vorsitzende des gA mitzuständig für Personalauswahl, gottesdienstliche Einführung und Verabschiedung der Kita-Leitungen:

Silke Kordes-Rubart, Leiterin der Kita Steinwedel, wurde am 2.6.2017 in den Ruhestand verabschiedet. **Antje Rosenberg** wurde als neue Leitung am 27.8.2017 eingeführt.

Marlene Deskau, Leiterin der Pauluskrippe, wurde am 17.9.2017 in den Ruhestand verabschiedet. **Margot Krein** wurde am 10.12.2017 in ihren Dienst eingeführt.

Bärbel Börges, Leiterin der Kita Sehnde, wurde am 10.12.2017 in den Ruhestand verabschiedet.

Martina Last, Leiterin der Kita Fröbelweg, wurde am 25.02.2018 nach über 40 Jahren Dienst dort in den Ruhestand verabschiedet. Ihre Nachfolgerin, **Claudia Nacke**, führen wir im Rahmen des Sommerfestes der Kita am 23.06.2018 in ihren Dienst ein.

1.3. KK-Konferenzen

Diverse Themen haben wir behandelt – aus Zeitgründen gebe ich sie nur zu Protokoll – zum Nachlesen.¹

¹ Klausurtagung in Goslar: „Licht aus! Spot an! Präsenz und Haltung in Gottesdienst und Andacht“. Inhalte nachhaltig vermitteln durch Körpersprache und Körperhaltung, sich selbst wahrnehmen und präsentieren.

1.4. Kontakte mit Gesprächspartnern außerhalb von Kirche

1.4.1. angeklopft & nachgefragt

Nach einem Jahr kreativer Pause haben wir das Format *angeklopft & nachgefragt* neu aufgelegt und ausgeweitet. Unser Anliegen ist es, die Möglichkeit der theoretischen wie der geistlichen Vertiefung des jeweiligen Themas zu bieten.

So waren wir im Januar/Februar 2018 in den Berufsbildenden Schulen in Burgdorf zu Gast und hatten uns das Thema „Mobilität im 21. Jahrhundert - Herausforderungen und Chancen für Ausbildung, Arbeitswelt und Alltag“ vorgenommen. Nach einer ganztägigen Hospitation meinerseits in der Schule, bei der mir der Schulleiter, Herr Behrend, einen vielfältigen Einblick in das System BBS und die Aufgaben ermöglichte, gab es in Zusammenarbeit mit der Paulus-Feierabend-Akademie einen einführenden Vortrag. Es folgte in zeitlicher Nähe die zentrale Besuchs- und Infoveranstaltung in der BBS, um dort hinter die Kulissen zu schauen. Zum Abschluss feierten wir einen Gottesdienst mit und in der Paulus-Kirchengemeinde.

Besonders wichtig ist mir an diesem Veranstaltungsformat, dass wir als Kirche in Lebens- und Arbeitsbereiche hineingehen, in denen wir nicht zu Hause sind. Begegnungen für uns und eben auch für andere ermöglichen, die sich in unserem Alltag sonst nicht auf tun. Diese Blicke über den Tellerrand tun uns als Kirche gut, weil sie den Horizont weiten für andere Themen und andere Lebenswelten.

Übrigens suchen wir noch Mitarbeitende für das Vorbereitungsteam. Wer Lust dazu hat, melde sich gerne bei Annegret Oelschlägel, Wolfgang Hornig oder bei mir.

1.4.2. Bürgermeistertreffen

Einmal im Jahr lade ich als Superintendentin die Bürgermeister der vier Kommunen ein, um gemeinsam mit ihnen und meinen beiden Stellvertreterinnen über die Dinge ins Gespräch zu kommen, die Kommunen, Kirche und Gesellschaft beschäftigen – bspw. Populismus und Demokratie, Bildungsfragen, Integration.

Dabei geht es nicht um mögliche Problemlösungen, sondern um das Gespräch an sich, den Austausch der Wahrnehmungen, Bewertung von Informationen und Sachlagen. Mir bedeuten diese Begegnungen sehr viel, da sie einen geschützten Raum für offene und vertrauensvolle Gespräche bieten und über unseren kirchlichen Horizont hinaus weisen.

1.5. Visitationen

Fünf Visitationen habe ich durchgeführt. Eine Visitation ist ein geschwisterlicher Besuch der Superintendentin und ihres Teams in einer Gemeinde. Es geht dabei weniger um

Fromm und politisch – braucht die evangelische Kirche „Öffentliche Theologie“? Wie versteht sich Kirche in der Welt? mit Landessuperintendentin Dr. Petra Bahr.

„Mehr Weisheit – weniger Hebräer. Die neue Perikopenordnung“; Referent: Prof. Dr. Jochen Arnold, Direktor Michaeliskloster Hildesheim. Pfarrkonvent mit Emeriti, Lektoren & Prädikanten.

„... rund um Seminare und Freizeiten. Freizeit-Ausschreibungen, Freizeitpass, Gesundheitsbogen, rechtliche Formulierungen...“ Diakon*innenkonferenz.

Unter der Überschrift „Licht und Dunkel“ Besuch im Sprengel Museum Hannover; Betrachtung von fünf ausgewählten Bildern und Installationen, gegenständlich und abstrakt, von bekannten und unbekanntenen Künstlern.

Praxismodelle zur Gewaltprävention in Schule und Kirche, aufgrund der Zunahme verbaler und physischer Gewalt in den Arbeitsfeldern Schule und Kirche gleichermaßen.

„...um des Menschen willen – Zeit für Freiräume 2019“

Aufsicht, als darum, mit Hilfe der Außenstehenden die Arbeit in der Gemeinde zu reflektieren und ggf. zu intensivieren, nachzujustieren, zu korrigieren.²

Visitiert wurden die Kirchengemeinden Matthäus-Lehrte, Markus-Lehrte, Steinwedel, Ilten und Ahlten. Überall habe ich eine große Offenheit erlebt und die Bereitschaft, nicht nur Lob anzunehmen (was allerorten deutlich angebracht war), sondern auch kritische Wahrnehmungen zu hören und zu diskutieren.

Immer wieder begegnen mir enorme Bedenken, Schwerpunkte der Gemeindegemeinschaft zu benennen. Der Wunsch ist groß, immer noch überall die ganze Bandbreite möglicher Gemeindegemeinschaft anzubieten. So lange es funktioniert, ist das ja auch gut. Nur sehe ich eben auch, dass bei geringer werdendem Personal und schwächerer Finanzkraft nicht mehr alles möglich sein wird. Und da ist es unerlässlich, wenn Gemeinden Prioritäten setzen.³ Da bin ich mit den Kirchenvorständen immer wieder intensiv im Gespräch.

Und ich hoffe, dass die Gespräche zur Visitation, die Berichte sowie die Zielvereinbarungen allen betroffenen Gemeinden zur Weiterentwicklung und zum Segen dienen.

1.6. Personalführung und -entwicklung

Rund 50 Jahresgespräche habe ich geführt – dazu jährliche Reflexionsgespräche mit den Pastores im Probendienst, anlassbezogene Gespräche, Konfliktgespräche, Moderationen.

Wir hatten viel Wechsel im Personal, so dass ich nicht nur im Kita-Bereich, sondern auch bei Pastores, Diakoninnen und Diakonen und weiteren Mitarbeitenden viel Energie in die Begleitung des Wechsels investiert habe – also u.a. in Personalgespräche, Verabschiedung, Begleitung der Kirchenvorstände in der Neubesetzung, ggf. Bewerbungsgespräche, Einführung.

1.7. Personalmeldungen

Die Personalveränderungen stellen sich folgendermaßen dar (und damit erwähne ich nur die Neuigkeiten seit dem letzten KKT im Dezember):

St. Pankratius Burgdorf

Pastorin **Ulrike Henze** wechselte zum 1.2.2018 als Schulpastorin an die BBS Handel in Hannover. Sie bleibt aber unserem Konvent zugehörig. Pastor **Valentin Winnen** wird ihr Nachfolger an St. Pankratius. Er hat zuvor in Hildesheim im Berufsschulpfarramt gearbeitet. Nun tritt er die halbe Stelle in Pankratius an. Einführung ist am 05.08.2018, 15 Uhr in St. Pankratius.

Pastor **Michael Schulze** geht zum Oktober mit 61 Jahren in den Ruhestand. Er wird am 26.08.2018 um 15 Uhr in St. Pankratius verabschiedet. Die Pfarrstelle ist zur Zeit ausgeschrieben – wir hoffen auf eine Neubesetzung bis Jahresende.

² Zum Team gehören Diakonin Birgit Hornig und Pastorin Damaris Frehrking (Kinderkirche/Arbeit mit Kindern), Ann-Marie Meyer (Kreisjugenddiakonin), Pastorin Iris Habersack (Lektoren/ Prädikanten), Diakoniebeauftragte Karin Lawrenz, Wolfgang Hornig (Öffentlichkeitsarbeit), bisher Marcus Dohm (Fundraising), Sarah Scharnhorst, KKA (Finanzbericht), Kirchenkreiskantor Martin Burzeya (Kirchenmusik), Orgelrevisor Martin Ehlbeck (Orgel), Pastor i.R. Dieter Stuckenschmidt, Beauftragter des Kirchenkreises für Registratur und Archiv.

³ Das bedeutet nicht, dass eine Gemeinde, die bspw. einen Schwerpunkt „Arbeit mit Familien“ setzt, keine Seniorenarbeit mehr haben darf. Es bedeutet aber möglicherweise, dass die Arbeit mit Familien konzeptionell gefasst ist. Und dass die Hauptamtlichen deutlich mehr Zeit in Familienaktionen und –angebote investieren und seltener bei den Senioren in Erscheinung treten.

Diakonin **Caroline Singer** genießt zur Zeit ein Studiensemester in Hannover.

St. Paulus Burgdorf

Pastor **Matthias Paul** ist von der SPD offiziell nominiert für die Bürgermeister-Kandidatur am 26. Mai 2019 in Burgdorf.

St. Petri Steinwedel

Pastor **Florian Hemme** kandidiert für das Bürgermeisteramt in Winsen-Aller. Deshalb hat er seinen Probedienst in Steinwedel vorzeitig abgebrochen und wurde am vergangenen Sonntag im Gottesdienst verabschiedet. Die Stelle wurde ausgeschrieben und wird durch Ernennung besetzt: Am Pfingstmontag (21.05.2018) wird Pastor **Jörn Kremeike** aus Schwarmstedt seine Aufstellungspredigt halten. Geplant ist, dass er Mitte August seinen Dienst in Steinwedel aufnimmt und am 19.08.2018 um 15 Uhr in sein Amt eingeführt wird.

Immensen

Pastor **Martin von Brück** wird nach über 33 Jahren Pfarrdienst in den Ruhestand verabschiedet – am 27.05.2018 in Immensen um 15 Uhr. Pastor **Thorsten Leißer**, der bereits mit einem ¼-Stellenanteil in der Gemeinde mitarbeitet und mit 50% als Springer im KK tätig ist, wird dann die gesamte 0,75-Stelle versehen. Am 24.06.2018 wird er in Immensen um 15 Uhr im Gottesdienst begrüßt.

Kirchengemeinde Zum Heiligen Kreuz Sehnde

Pastorin **Ricarda Schnelle** wird im Rahmen des Junior-Senior-Modells als Probedienstlerin nach Sehnde kommen und dort Pastor **Uwe Büttner** entlasten. Beide arbeiten dann mit jeweils 50% in der KG Sehnde und sind mit jeweils weiteren 50% dem KK zugeordnet. Pastorin Schnelle hat 2013 in der Braunschweigischen Landeskirche ihren Probedienst begonnen, dann nach einem Jahr für ihre Promotion unterbrochen. Nun setzt sie ihren Probedienst in unserem KK fort. Wir freuen uns, mit ihr eine kompetente und engagierte Pastorin im KK hinzuzugewinnen.

Haimar-Rethmar

Als Team werden Pastorin **Damaris Frehrking**, Pastorin **Ricarda Schnelle** und Pastor **Uwe Büttner** die Pfarrstelle des verbundenen Pfarramtes Haimar-Rethmar zu 50% versehen, nachdem diese Pfarrstelle nicht zu besetzen war. Wer jetzt mitgerechnet hat, wird entdecken, dass damit noch 25% der Pfarrstelle in Haimar und Rethmar nicht versehen sind. Hier werden zur Zeit noch die Optionen geprüft; eine gute und möglichst zukunftsorientierte Lösung ist aber deutlich im Blick. Die gottesdienstliche Begrüßung von Pastorin Ricarda Schnelle für die Gemeinden Haimar, Rethmar und Sehnde findet am 27.05.2018 um 10 Uhr in Sehnde statt.

Die Kirchengemeinden Haimar und Rethmar haben mit Frau **Angelika Ude** eine neue Lektorin. Sie wurde am 6. Mai in Rethmar eingeführt.

Kirchenkreis

Doris Lehrke-Ringelmann hat zum 28. Februar 2018 aus persönlichen Gründen ihr Amt als Gleichstellungsbeauftragte niedergelegt. Die Beauftragung ist derzeit vakant.

Diakon **Michael Benkowitz** genießt z.Zt. ebenfalls ein Studiensemester in Hannover.

Unseren Fundraiser **Marcus Dohm** haben wir heute verabschiedet. Er ist zum 1.4.2018 ans HkD in Hannover in die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Fundraising gewechselt. Unsere neue Fundraiserin ist **Dr. Anke Kappler**; sie hat zuvor im KK Burgwedel-

Langenhagen als Koordinatorin des Familienzentrums *Emma+Paul* gearbeitet. Arbeitsbeginn war der 14. Mai – Frau Dr. Kappler wird sich nun zunächst intensiv einarbeiten und dann hoffentlich bald die Gemeinden und Projekte gut begleiten können.

Zum 01.08.2018 wird uns mit **Gertrud Marianne Schendel** eine weitere Pastorin zur Unterstützung in den KK zugewiesen, die dann mit 25% an eine Gemeinde angebunden und mit 50% als Springerin im KK tätig sein und bei Vakanzen und Engpässen aushelfen wird. Finanziert wird diese Stelle zunächst aus beweglichen Mitteln der Landeskirche. Wenn sich im KK größere Summen aus Vakanzmitteln ansammeln, werden 25% der Stelle aus Vakanzmitteln des KK finanziert werden.

Im Oktober wird unser Öffentlichkeitsreferent, **Wolfgang Hornig**, in den Ruhestand verabschiedet. Ein großer Einschnitt, hat er diese Stelle über die vielen Jahre doch sehr geprägt und sich über die Maßen engagiert und mit viel Herzblut ausgestaltet. Eine ausführliche Würdigung wird bei der Verabschiedung stattfinden: am 28.10.2018 um 15 Uhr in der Barockkirche in Ilten. – Angesichts der Herausforderungen, die ich im Folgenden noch beschreibe, sind wir dringend darauf angewiesen, in Sachen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit gut aufgestellt zu sein. Deshalb soll die 0,5-Stelle unbefristet ausgeschrieben werden – das steht später noch auf der TO.

Allen, die wir eingeführt haben oder begrüßen werden, wünschen wir Gottes Segen für ihren Dienst und viel Freude in ihrer Arbeit.

Allen, von denen wir uns verabschieden, gilt unser herzlicher Dank für ihren Einsatz, für das Einbringen ihrer Gaben und ihrer Lebenszeit, für das Engagement im Dienst der Verkündigung der frohen Botschaft Jesu Christi.

Weitere **Pfarrstellenvakanzen** stehen uns sehr bald bevor, da in den nächsten Jahren mindestens vier Pastores in den Ruhestand eintreten werden. Es zeigt sich inzwischen, dass die Nachbesetzung vakanter Pfarrstellen trotz der günstigen geographischen Lage unseres Kirchenkreises zur Landeshauptstadt nicht so einfach ist.⁴ Die Gestaltung der Übergänge besonders in jenen Gemeinden, in denen die Kollegen über mehrere Jahrzehnte vor Ort waren, stellt außerdem eine große Herausforderung dar, die rechtzeitig vorbereitet werden muss – eine Aufgabe für alle Beteiligten.

2. AKTUELL

2.1. ¼-Diakoninnen-Stelle für die Arbeit mit Kindern im KK

Zur inhaltlichen Ausgestaltung der ¼-Diakoninnen-Stelle für die Arbeit mit Kindern im KK hatten alle KKT-Mitglieder ein Schreiben erhalten.⁵ Die ersten KinderTheatertage finden in diesem Jahr in der Region IV statt.

2.2. Friedens- und Nagelkreuzarbeit Sievershausen

⁴ Das liegt z.Zt. aber noch nicht an dem fehlenden Nachwuchs, sondern daran, dass eine große Gruppe der Pastores in der Landeskirche aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters nicht mehr die Stelle wechseln. Dadurch gibt es wenig Bewegung.

⁵ Diakonin Wanda Gödeke wird im Rahmen dieses Stellenanteils Jugendliche in der Arbeit mit Kindern (JuLeiCa) ausbilden, Gemeinden beraten, eine jährliche Informationsveranstaltung zur Initiierung von KinderFerienTagen in der eigenen Gemeinde anbieten sowie jährlich stattfindende KinderTheaterTage in einer der fünf Regionen mit verantworten. Während der KinderTheaterTage haben Kinder die Möglichkeit, andere Charaktere sowie Mimik, Gestik und Emotionen zu erproben, was die eigene Identitätsfindung und die dadurch entstehende Selbstbestimmtheit der Kinder fördert. Darüber hinaus können die Kinder Bibelgeschichten selbst erleben und sich mit dem Glauben individuell auseinandersetzen.

Im Lichte des Synodentextes: „auf dem Weg zu einer Kirche des gerechten Friedens“ vom Herbst 2016 können wir alle froh sein, dass es die Dokumentationsstätte Sievershausen gibt und dass der Verein seit vielen Jahren eine eindrucksvolle Friedens- und Versöhnungsarbeit leistet.

Diese Arbeit soll noch stärker gefördert werden – zum einen durch einen Antrag der Dokumentationsstätte an die Landeskirche auf Mittel aus dem „Fonds Friedenswege“, um die Arbeit dort personell besser auszustatten und dadurch ausweiten und professionalisieren zu können. Der KKV hat diesen Antrag ausdrücklich unterstützt.

Nach intensiven Gesprächen, die ich mit den Verantwortlichen im LKA führte, wurde zudem Pastorin Hanna Dallmeier von der Landeskirche eine 25%-Projektstelle übertragen (2018-2022) für die vernetzende Arbeit von Nagelkreuzgemeinschaft und Friedensarbeit des Antikriegshauses Sievershausen vor Ort, in KK, Sprengel und LK hinein für einen Projektzeitraum von fünf Jahren, finanziert aus Mitteln der Landeskirche. Damit soll dort die Arbeit theologisch und religions-pädagogisch begleitet und gefördert und die spirituelle Arbeit weiterentwickelt werden. Ein Konzept dafür ist in der Erarbeitung.

2.3. Notfallseelsorge

Wir haben das System der Notfallseelsorge im KK etwas modifiziert, da sich vergleichsweise wenige Pastores am Dienst beteiligten und sich sehr viele entweder aus durchaus nachvollziehbaren Gründen freistellen ließen oder sich ohne Erklärung nicht beteiligten. Dies führte zum einen dazu, dass viele Tage unbesetzt blieben und die Leitstelle bei Notfällen vergeblich versuchte, Ansprechpartner im KK Burgdorf zu erreichen. Zum anderen führte es bei den Aktiven verständlicherweise zu Unmut, weil sie es als ungerecht erlebten.

Wir haben die Dienste jetzt aufgeteilt in einen Vordergrund- und einen Hintergrunddienst. Die Kollegen im Vordergrund führen das Notfall-Handy bei sich und sind dadurch schnellstmöglich am Einsatzort. Jene im Hintergrund übernehmen in den Tagen der NFS-Bereitschaft die Beerdigungsvertretung für die Aktiven. Bei einer vollen Stelle hat jeder 28 Tage Dienst zu leisten – und auch damit werden wir die 365 Tage eines Jahres (wenn überhaupt) nur dadurch abdecken, dass wir dankenswerter Weise vier Ehrenamtliche mit an Bord haben.

So mühsam die Organisation ist, so sinnvoll ist unser Dienst in der Notfallseelsorge. Hoch anerkannt von den Einsatzkräften, oft dankbar angenommen von den Betroffenen. Und – bei aller Schwere – habe ich als Notfallseelsorgerin diesen Dienst nicht selten als etwas zutiefst Berührendes und Not-Wendendes erlebt – weil wir gelernt haben zu schweigen, wenn es keine Worte gibt. Auszuhalten, wenn das Leid unerträglich ist. Zu gehen, wenn wir nicht mehr gebraucht werden.

Allen, die sich an diesem Dienst beteiligen, sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen. Und ich hoffe, dass wir einen neuen Beauftragten im KK finden, wenn Pastor Schulze diesen Auftrag aufgrund seines Ruhestandes zurückgibt.

2.4. Doppik – KKA

Unser KKA befindet sich bereits mitten in der Vorbereitung auf die „Doppik“. Die Umstellung in der Verwaltung auf die „doppelte Buchführung in den Konten“ wird sich noch einige Zeit hinziehen und führt zu Umstrukturierungen und zahlreichen

betriebsinternen Fortbildungen für die Mitarbeitenden. Nach der Sommerpause sollen auch die Kirchengemeinden informiert und geschult werden.

Ich bitte daher um Verständnis, wenn es derzeit manchmal zu Verzögerungen in den gewohnten Abläufen in der Verwaltung kommt.

Vor allem aber danke ich den Mitarbeitenden und stellvertretend dafür heute ganz besonders unser Amtsleiterin, Frau Gebauer, für das Engagement und den großen Einsatz bis an die Belastungsgrenzen – und manchmal auch darüber hinaus, um das Tagesgeschäft dennoch zuverlässig zu verrichten. Herzlichen Dank!

2.5. Übergabe der Grundstandards

Ende 2015 hatte der KKT die aktuell gültigen Grundstandards verabschiedet. Die Ausschüsse sind damit betraut, das jeweilige Konzept im Blick zu behalten, die Maßnahmen umzusetzen, um die Ziele zu erreichen.

Wenn nun mit dem Jahreswechsel der KKT neu gebildet wird, bedarf es einer Übergabe an die Nachfolgegremien, um so den Wissenstransfer und die konstante Weiterarbeit zu gewährleisten. Dazu werden wir die Ausschüsse und Gremien voraussichtlich nach den Sommerferien beauftragen, jeweils zentrale Herausforderungen zu formulieren, die dann in den Übergabebericht einfließen.

3. AUSBLICK

3.1. Darf Kirche politisch sein?

2017 haben auch wir im KK Burgdorf das Gedenken der Reformation groß gefeiert. Zu den Veranstaltungen habe ich bei meinem Kurzbericht 2017 bereits ein wenig gesagt. Was aber bleibt?

U.a. der Reformationstag voraussichtlich als gesetzlicher Feiertag. Dabei geht es nicht um ein verklärendes Luthergedenken. Die zuweilen maßlose Hetze Luthers gegen die Juden ist von der evangelischen Kirche als theologischer, politischer und menschlicher Irrweg mit schrecklichen Folgen deutlich benannt. Wenn wir diesen Tag feiern, dann als Gedenken dessen, was die Reformation in ihrer Gesamtheit angestoßen hat. Sie erschütterte das gesamte kulturelle, politische und religiöse Gefüge der europäischen Länder und beeinflusste deren gesamte weitere Entwicklung.⁶

Daher komme ich zu dem, was über das Gedenken hinausweist: In welcher Verantwortung stehe ich aufgrund der Geschichte meines Landes? Welche Reformen braucht es heute, um eine Zukunft unserer Gesellschaft zu bilden?⁷

Wenn wir den Reformationstag als gesetzlichen Feiertag erhalten, haben wir die Verantwortung, ihn zukunftsweisend zu gestalten. Als Beitrag der evangelischen Christen für das Miteinander der Gesellschaft in diesem Land. Und damit haben wir einen Auftrag angesichts der derzeitigen politischen und gesellschaftlichen Situation, in der es zu viele

⁶ Diese Geschichte gehört zu mir dazu, weil sie das Land, in dem ich lebe, geprägt hat – positiv wie negativ. Wir sind, die wir sind, nicht allein durch Gene und Umfeld, sondern auch durch Traditionen über die Jahrhunderte hinweg. Wo komme ich her, und wo will ich hin? Eine Frage für jeden verantwortungsbewussten Menschen in diesem Land.

⁷ Jede Religion, jede Weltanschauung braucht die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Schattenseiten. Das ist keine exklusive religiöse Frage. Alle Menschen sind gefordert, darüber nachzudenken, wie sie gegenwärtig und zukünftig miteinander leben und Demokratie mitgestalten wollen – und woher sie die Hoffnung für den Mut zur Veränderung erhalten.

Menschen gibt, die sich nur noch in „Anwohner-Demokratie“ üben, denen das Gemeinwohl aber egal ist.

Immer wieder wird dabei die Frage gestellt: Darf Kirche politisch sein? Eine Frau schrieb auf ihrem Wahlzettel zur KV-Wahl: Solange die Kirche sich politisch *linker* Politik verschreibe, könne sie nicht wählen. Allen voran nenne sie Herrn Bedford-Strohm und Frau Käßmann, hier vor Ort aber auch die Superintendentin.

Darf Kirche also politisch sein? Sie muss! Nicht partei-, sondern gesellschaftspolitisch aktiv. Denn dabei geht es um die Gesellschaft, in der wir leben. Um das Gemeinwesen. Als Christen kann und darf uns nicht egal sein, was dort geschieht. Wir leben in dieser Welt und haben den Auftrag, sie zu gestalten.

So werden wir mit der KKK im Oktober unsere Klausur in Dresden unter die Überschrift stellen: *„Mal nach dem Rechten seh´n.“ Rechtspopulismus als Aufgabe für Gesellschaft und Kirche.*

3.2. Diakonie (DVHL)

Anders als die Populisten instrumentalisieren wir die Menschen nicht, sondern versuchen, sie zu stärken in ihrer jeweiligen Not.

Wir tun das mit unseren diakonischen Beratungsangeboten, die der Diakonieverband Hannover-Land in Burgdorf, aber auch in Außenstellen in anderen Kommunen vorhält. (Ende letzten Jahres übrigens wunderbar porträtiert in einer 8-teiligen Serie im Burgdorfer Anzeiger!) In der Migrations- und Integrationsarbeit, die sich von Bedarf und Erfordernissen zwar sehr gewandelt hat, aber nicht weniger notwendig ist. In der Tageswohnung, die nicht allein Anlaufpunkt für Wohnungslose ist, sondern Präventivarbeit gegen Wohnungsverlust leistet. In der Jugendwerkstatt, in der Jugendlichen, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht in der Schule zurechtkommen, eine Perspektive geboten wird.

Ich bin dankbar für die kompetente und anerkannte Arbeit unserer Mitarbeitenden. Sie sind für die Menschen da, die in unserer Gesellschaft *wirklich* zu kurz kommen.

Ein Teil dieser Arbeit steht stets unter einem Finanzierungsvorbehalt, da ein nicht unerheblicher Teil der Arbeit aus Drittmitteln finanziert ist. Das Budget, mit dem die fünf Kirchenkreise den DVHL ausgestattet haben, ist sehr knapp bemessen. Das hat zur Folge, dass wir in Zukunft noch stärker priorisieren müssen – etwa bei der Fortführung von Arbeitsfeldern.

Das wird sich möglicherweise noch verstärken angesichts der tariflichen Lohnkostensteigerungen. Das sage ich, weil mich wiederholt kritische Anfragen erreichen, weshalb wir einige unsere Mitarbeitenden nur befristet anstellen. Gerade bei Stellen, die durch Projektmittel finanziert sind, wäre es unlauter, Entfristungen einzugehen, ohne diese Stellen dauerhaft finanziert zu haben. Unser Geschäftsführer, Herr Engmann, ist ein begnadeter Manager des DVHL, aber auch er kann nur mit den Mitteln jonglieren, die ihm zur Verfügung stehen. Zudem werden wir Gespräche mit den diakonischen Vorständen und mit der Landeskirche führen, wie sich die Landeskirche zu den Tarifveränderungen verhalten wird und ob sich das auf die Zuweisungen an die Kirchenkreise niederschlägt.

3.3. Missionarischer Auftrag

Zugleich weht uns als Kirche der Wind stärker entgegen: Proteste von Atheisten, wenn wir bspw. mit Schulen kooperieren wollen. Zuletzt das Urteil des Europäischen Gerichtshofs zum kirchlichen Arbeitsrecht.⁸ Nach diesem Urteil muss nun der Einzelfall geprüft werden. Die Leitfrage ist dabei, wie eng eine ausgeschriebene Stelle mit dem Verkündigungsauftrag der Kirche zusammenhängt.⁹

In vielen Fällen sicherlich sinnvoll. Nicht nur bei den an dieser Stelle oft benannten Reinigungskräften. Ich bin dankbar, dass wir in der Mt-Kita in Lehrte eine Muslima als Mitarbeiterin haben. Es ist selbstverständlich, dass sie der Kirche als ihrem Arbeitgeber gegenüber loyal ist. Zudem ist für viele muslimische Eltern mit ihr eine Vertrauensperson vor Ort, was das Miteinander zwischen diesen Familien und den Kita-Mitarbeitern außerordentlich befördert.

Und dennoch gibt es Aufgaben, die ein Bekenntnis nicht nur zum Arbeitgeber, sondern auch zur Botschaft des Evangeliums erfordern: Wie soll eine Kita-Leitung religionspädagogische Arbeit vertreten, wenn sie selbst Atheistin ist? Wie soll ein Fundraiser glaubwürdig finanzielle Mittel für kirchliche Aufgaben einwerben, wenn er selbst aus finanziellen Gründen aus der Kirche ausgetreten ist? Wie kann ein Mensch ohne christliche Einstellung die evangelische Kirche nach außen vertreten?

Das Urteil birgt zugleich die Chance, dass auch kirchenferne Menschen die Kirche als potenzielle Arbeitgeberin für Jobs jenseits von Hausmeistertätigkeiten wahrnehmen können, und verhindert, dass die Kirche eine immer kleiner werdende Insel in der Gesellschaft darstellt. Dann aber haben wir die Aufgabe der Bildungsarbeit an unseren Mitarbeitenden: bspw. Glaubenskurse, die nicht zwangsläufig zur Taufe führen müssen, aber doch eine Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben erfordern. Das muss m.E. jedem, der bei uns arbeiten möchte, zumutbar sein.

Und es ist zudem unser missionarischer Auftrag. Natürlich ist es eine persönliche Entscheidung, dem Ruf Jesu Christi zu folgen oder nicht. Wir als Kirche aber haben einen Auftrag. Mt. 28: „Gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker. Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Siehe, ich bin bei euch, bis an der Welt Ende.“

Das ist kein Aufruf zum Kreuzzug. Und es hilft auch nicht, überall an öffentlichen Orten Kreuze aufzuhängen.¹⁰ Wichtiger ist die Frage: was heißt es, in einem christlich geprägten Land zu leben? Das Kreuz symbolisiert gerade nicht Macht, sondern Ohnmacht angesichts von Gewalt und Macht dieser Welt.

⁸ Danach dürfen kirchliche Arbeitgeber trotz des auch im Europarecht garantierten Selbstbestimmung der Kirchen nicht bei jeder Stelle von Bewerbern eine Religionszugehörigkeit fordern.

⁹ Ein Gericht muss überprüfen können, ob die Konfessionszugehörigkeit eine „wesentliche, rechtmäßige und gerechtfertigte berufliche Anforderung angesichts des Ethos der Organisation“ darstelle, heißt es im Urteil.

¹⁰ Heribert Prantl schreibt in der Süddeutschen vom 30.4.2018: „Das Wissen über christliche Glaubensinhalte, die Sicherheit im Praktizieren von Ritualen und die Kenntnis von den großen Lehrgeschichten der Bibel, die Gleichnisse heißen, hat sich verflüchtigt. Dem muslimischen Glaubensstolz haben also viele Noch- oder Ex-Christen nicht viel entgegenzusetzen. Sie fürchten, dass die Zukunft der christlichen Vergangenheit verloren geht. Sie wollen zwar keine christliche Zukunft, aber doch eine Zukunft der christlichen Vergangenheit. Die Auseinandersetzung mit glaubensbewussten Muslimen macht ihnen ihre eigene Unkenntnis der Grundlagen des Christentums klar. Das führt dann zur pauschalen Beschwörung des „christlichen Abendlandes“ und seiner „christlichen Werte“. [...] Wenn es um Werte geht, wird der Ton immer öfter rau und aggressiv. Mit Werten wird Abwertung betrieben. Das ist eine böse Umwertung der christlichen Botschaft.“

Das Kreuz hochzuhalten bedeutet, dass ich in Worte fasse, was christlicher Glaube für mich bedeutet. Sind wir selbst auskunftsfähig und sprachfähig über unseren Glauben? Wenn uns die Frage gestellt wird: Was ist eigentlich Taufe? Können wir das erklären, was uns unsere Taufe bedeutet? Wie begegnen wir als Kirche dem Fremden – in uns und dem fremden Gegenüber?

Missionarisch Kirche sein – wir sind gesandt zu den Menschen. Zu allen. Nicht nur zu denen, die schon da sind. Damit komme ich zu einem weiteren Punkt:

3.4. Verfassungsrevision – in welcher Verfassung ist die Kirche?

Die Diskussion des Entwurfs der Verfassungsrevision hat viele Diskussionen angestoßen – auch bei uns im KK. Die Rede von „anderen Formen christlicher Gemeinschaft“ oder „Gemeinde“ setzte muntere Gedankenspiele und mancherlei Zuspruch frei – aber auch ganz viel Angst. Was bedeutet das für die Kirche in ihrer heutigen Struktur? Für die Verteilung von Personal und Finanzen? Wo bleiben wir – diese Frage hörte ich immer wieder sehr deutlich.

Die Journalistin Dr. Christiane Florin äußerte ihre Wahrnehmung: „Es ist doch seltsam: wenn etwas Neues gefördert werden soll und aufgewertet wird, verstehen viele das zugleich als Abwertung des Vorhandenen.“

Die Grundfrage ist: Welche Kirchenbilder haben wir? Und was ist unser Auftrag? Wo kreisen wir nur um uns selbst?¹¹ Bei zwei Klausurtagungen des KKV haben wir uns mit der kritischen Frage beschäftigt, wo wir heute mit unseren kirchlichen Strukturen und mit unseren Kirchenbildern der Verkündigung des Evangeliums im Wege stehen und uns „reformieren“ müssen. Immer wieder das Erleben: Wir haben die Einsicht, dass die Kirche sich wandeln wird und wandeln muss. Und zugleich wird immer noch alles ganz stark vom Pfarrer und vom Parochialsystem her gedacht. Christiane Florin sagte: „Vielleicht muss es auch irgendwann einmal ohne Ortsgemeinde gehen. Darauf müssen Sie sich einstellen.“

Diese Gedanken werden sicherlich einfließen in den OEP „Forum regionale Zusammenarbeit“, der Mitte 2019 aufgesetzt werden soll.

3.5. Veränderungen der Grundlagen¹²

Die Frage ist letztlich: Gestalten wir den Wandel oder gestaltet der Wandel uns?

Die Art, wie wir heute Kirche sind, mit überschaubaren Parochien, die jeweils eigene Pfarrer, eine eigene Kirche und ein eigenes Gemeindehaus haben, war eine Reaktion auf die Zuwächse an Gemeindegliedern und nur möglich durch enorme Zuwächse an Finanzkraft und den Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge in den Pfarrdienst.

Letztere machen einen Großteil der Pfarrerschaft aus – sie treten in den 2020er Jahren innerhalb von 10 Jahren in den Ruhestand. Pfarrpersonal, aber auch Einnahmen und

¹¹ Ein Beispiel dafür ist das Thema „Wertschätzung“: „Kirche als Ort, an dem dauernd anerkannt und wertgeschätzt werden muss. Fürs Dasein. Woher kommt dieses Bedürfnis?“ fragte Christiane Florin. Ja, Wertschätzung ist ungemein wichtig. Mitarbeitende – ehrenamtlich wie hauptamtlich – sollen Wertschätzung erfahren. Aber wenn ich die christliche Botschaft ernst nehme, dann tue ich meine Aufgaben als Mitarbeitende nicht nur dann, wenn ich wertgeschätzt werde. Sondern weil ich meine Wertschätzung zuvor längst von Gott erhalten habe. Das macht mich frei, Aufgaben zu tun – und zu lassen. „Wertschätzungskultur, ja! Aber nur auf der Basis der vorrangigen Wertschätzung durch Gott.“ So Ralph Charbonnier in seinem Ephoralbericht 2011.

¹² Hierbei beziehe ich mich auf einen Artikel von Steffen Schramm im DPfBl 1/2018, S. 14ff.

Mitglieder werden zurückgehen. Das trifft auf eine Kirche mit hohem Gebäude- und Personalbestand, breiter Ausdifferenzierung und kleinräumiger Parochialisierung.

Diese Entwicklung zwingt uns dazu, über den Gebäudebestand, den Personaleinsatz, den Zuschnitt von Gemeinden bzw. die Organisation der Arbeit nachzudenken.¹³

Im KK Burgdorf verlieren wir jedes Jahr ca. 1.000 Mitglieder. Und das nicht, weil die Gemeinden schlechte Arbeit machten. Aus der Tabelle II konnte ich entnehmen: Die Zahl der Taufen (469) im KK Burgdorf übersteigt die Zahl der Austritte (463) um 6 Personen. Aber wir haben außerdem 707 Bestattungen. Den demographischen Wandel können wir nicht aufhalten. Also bedarf es der Veränderung unserer Kirche im Selbstverständnis:

Wir werden nicht mehr flächendeckend an allen Orten alles für alle vorhalten können. Sondern wir müssen uns jeweils entscheiden, was am jeweiligen Ort die wichtigsten Themen und Herausforderungen sind. Was für eine Kirche wird hier gebraucht?¹⁴

Nicht die Kirche vergeht, sondern bestimmte Sozial- und Organisationsformen von Kirche.¹⁵ Ich weiß und spüre, dass das Angst macht. Weil wir eine Tür öffnen und nicht wissen, was danach kommt. Ich weiß es auch nicht. Aber ich glaube, dass wir dennoch mutig vorangehen müssen – im Vertrauen darauf, dass der Herr seine Kirche schon durch 2.000 Jahre wechselvolle Geschichte geführt hat. Die kürzeste Zeit davon gab es Parochien und Gemeindehäuser.

3.6. Regionale Zusammenarbeit

Eine Form des Vorgehens ist die der regionalen Zusammenarbeit.

In die Grundstandards geschrieben, dies 2017 anzugehen, war dann doch zunächst eine große Unlust zu spüren, es wirklich wahr zu machen.

Und doch erlebe ich bei Visitationen und in Gesprächen mit Mitarbeitenden, dass es an vielen Orten Thema ist – und zwar nicht Thema zur Klage, sondern in der Planung, weil die Betroffenen erkannt haben, dass es besser ist selbst zu planen, als verplant zu werden. Und dass die Aufgaben, die wir haben, besser gemeinsam zu schaffen sind. Nicht immer in den bislang bestehenden Regionen, sondern in Teilregionen:

Die Kirchengemeinden Haimar-Rethmar-Sehnde gehen zielstrebig auf die Form der Gesamtkirchengemeinde zu. Schon auf dem Weg dahin denken sie über die Gemeindegrenzen hinaus: Seelsorgebezirke werden neu zugeschnitten, Arbeitsfelder nach Gaben und Kompetenzen aufgeteilt. Die Hauptamtlichen sind längst keine

¹³ Kirchliche Arbeit hat sich immer weiter ausdifferenziert – in Angebote für Zielgruppen, um Menschen bei ihren Bedürfnissen abzuholen und sie so zu erreichen. Das bedeutet, dass wir überlegen, was für die Menschen „draußen“ interessant sein könnte. So entstehen „Angebote“, zu denen die Leute möglichst kommen sollen. Und das in jeder Gemeinde. Man macht immer mehr – und die Menschen treten immer mehr aus.

¹⁴ Statt „Angeboten“ „Gemeinde mit anderen“: neue junge Milieus lassen sich mit „Angeboten“ kaum noch gewinnen. Es ist nicht unsere Aufgabe mit Angeboten unsere Gemeindehäuser zu füllen. Sondern die Kommunikation und Praxis des Evangeliums, damit Menschen von der befreienden und versöhnenden Kraft des Evangeliums hören. Es geht um die Lebendigkeit der Menschen – und nicht des Gemeindehauses.

Statt des in der Vergangenheit praktizierten Kirchturmdenkens braucht es eine intensive Vernetzung und eine sinnvolle Verteilung der Aufgaben. Warum sollen bei zurückgehenden Konfirmandenzahlen alle Hauptamtlichen in der Konfirmandenarbeit tätig sein? Warum alle ihren eigenen Gemeindebrief basteln?

¹⁵ Die Macht des Milieus: „In den christlichen Kirchen ahnen viele, dass ihre Strukturen, die aus dem 19. Jahrhundert stammen, nur noch bedingt fürs 21. Jahrhundert taugen; dass es neue Formen, Haltungen, Worte braucht, wenn die Kirchen vor den Augen einer überwiegend säkularen Umwelt wahr- und ernst genommen werden wollen. Doch noch wagen noch zu wenige Kirchenvertreter, übers Milieu hinaus zu denken“, schreibt Matthias Drobinski in der SZ, S. 4 vom 14.11.2017

Einzelkämpfer mehr, sondern Teamplayer, die gemeinsam im Blick haben, mit welchen Strukturen sie ihren Auftrag in der Zukunft am besten erfüllen können.

Immensen, Sievershausen und Arpke (und teilweise auch Hämelerwald) arbeiten an regionalen Konzepten, wie sie möglichst zuverlässig und vielgestaltig für die Menschen da sein und das stets gleiche Programm am Sonntag um 10 Uhr aufbrechen können: abgestimmte Gottesdienstzeiten, sehr regelmäßiger Kanzeltausch, Planungen von Tauf- und Abendmahls-, sowie Abendgottesdiensten in Absprache, so dass man möglichst an jedem Sonntag in einer der Gemeinden dafür ein Angebot vorfindet, gemeinsames Konfirmandenmodell u.v.a.

Steinwedel nimmt Gespräche mit den Nachbarn auf, um zu prüfen, welche Möglichkeiten es für Kooperationen gibt. Ebenso Uetze und Dollbergen-Schwüblingsen.

Weitere Gemeinden signalisieren, dass die derzeitigen Regionszuschnitte nicht festgemeißelt sind.

Der Ausschuss für Jugendarbeit denkt intensiv darüber nach, wie Jugendarbeit in Zukunft besser regional aufgestellt werden kann. Vielleicht mit Regionaldiakonen. Viele Jugendliche denken längst über Gemeindegrenzen hinaus. Tun wir es ihnen nach!

Der Kirchenkreis kommt in Bewegung. Das begrüße ich sehr. Denn die Frage, die wir uns immer neu stellen müssen, ist die: Welche Formen und Strukturen brauchen wir, um in der heutigen Zeit unter den gegebenen Umständen das Evangelium zu den Menschen zu tragen? Das braucht Offenheit und Mut, Neues zu denken. Gegen alle Angst vor Veränderungen.¹⁶

Ob wir die Augen davor verschließen oder offensiv darauf zugehen: die Veränderungen werden kommen. Es kann nicht mehr darum gehen, Besitzstände ängstlich zu bewahren, sondern Neues schon jetzt zu gestalten.

4. Schluss

Ich schließe meinen Bericht

- a) mit einem herzlichen Dank für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit mit dem KKV, dem KKT-V und dabei ganz besonders dem KKT-Vorsitzenden Ralph Scheferling, den KKT-Ausschüssen und Ihnen im KKT – Hauptamtlichen wie Ehrenamtlichen und
- b) mit dem Wunsch und der Hoffnung, dass uns als Kirchenkreis die Zuversicht erhalten bleibt, die wir für unser vielfältiges Engagement benötigen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Sabine Preuschoff, Superintendentin

¹⁶ Den Ehrenamtlichen werden noch stärker die Aufgaben zuwachsen, gemeindliches Leben bis hin zu Gottesdiensten zu gestalten. Dazu brauchen wir heute schon mehr Qualifizierungsangebote und vor allem mehr Vertrauen, dass sie das auch können.

Wir Hauptamtlichen müssen noch stärker lernen, dass die Freiwilligen das auch können. Die Freiwilligen müssen noch stärker lernen, zu akzeptieren, dass die Hauptamtlichen richtig gut ausgebildet sind und in der Regel sehr genau wissen, was theologisch für eine Gemeinde gut und richtig ist.